

«Verlag des Monats»: hier + jetzt, Baden-Dättwil

Historie – aufgeschrieben, fotografiert und sauber lektoriert

Die Verleger und Historiker Bruno Meier und Andreas Steigmeier haben in acht Jahren hier + jetzt als einen der derzeit wichtigsten Sachbuchverlage der Deutschschweiz etabliert. Wachsen wollen sie nicht um jeden Preis – mit Bedacht.

Einem Prinzip sind Meier und Steigmeier seit Beginn treu geblieben: Sie bezeichnen sich nach wie vor als Teilzeitverleger und gehen daneben in unterschiedlichen Kulturbereichen ihren einträglichen Passionen nach: Museumsarbeit und Archivwesen, derweil mittlerweile fünf weitere Mitarbeitende, ebenfalls mit Teilpensen, im Verlag Administration, Lektorat und Herstellung bewältigen. Das Prinzip trägt für den Verlag Früchte, weil der Netzwerkgedanke, mit dem ein Sachbuchverlag auf Dauer solide fundiert wird, zu Begegnungen und daraus wieder zu neuen Buchprojekten führt.

1998 haben Meier, Steigmeier und der Gestalter Urs Bernet in Dättwil bei Baden den Verlag gegründet. Ursprünglich erschienen so an die sechs bis acht Titel pro Jahr – allerdings hatten die beiden heute noch im Verlag gebliebenen Meier und Steigmeier ihr Programm schon damals auf nationale Themen fokussiert; ein Aargauer Verlag wollten sie vom Start weg nie sein, auch wenn die ersten Bücher mit dem Stapferhaus in Lenzburg entstanden sind und einige Regionalia heute noch die Programme bestücken. Nach den ersten vier Jahren in der Mühe der Ebenen erfolgte 2003 ein Quantensprung: es erschienen 16 Titel, bereits 2005 waren es über 20. Und auf diesem Niveau hat sich die Zahl der Bücher eingependelt. Mit Konsequenzen: Urs Bernet, dem das Gestalten bei der ganzen Administration der Herstellung in den Hinter-

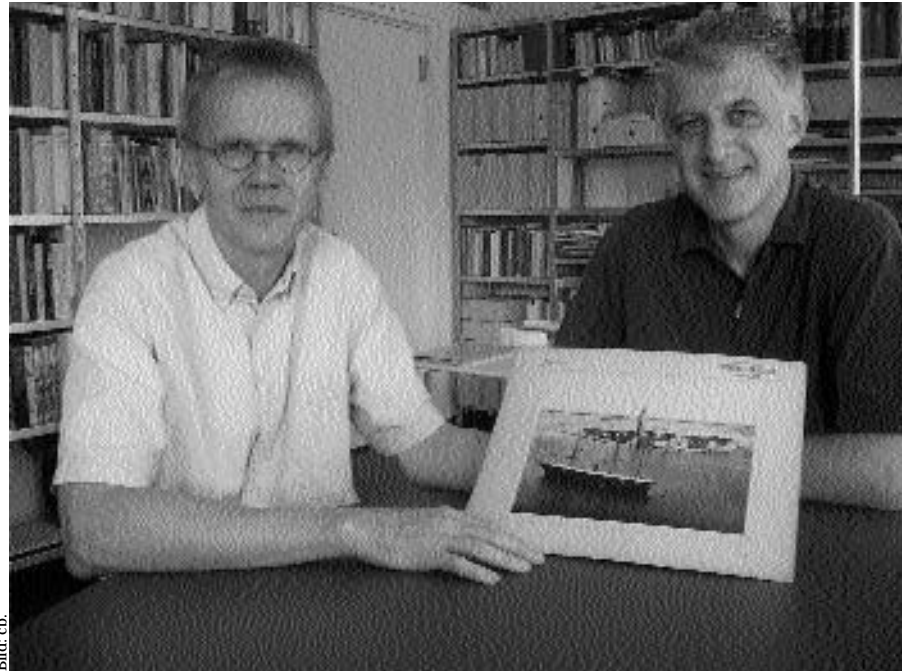


Bild: cb

Bruno Meier (l.) und Andreas Steigmeier vom Verlag hier + jetzt zeigen ein Fundstück aus der Sammlung «Fernschau», die im Herbst Fotohistoriker entzücken wird.

grund gedrängt worden war, wollte zurück zu den Ursprüngen des Berufs. Dafür kamen eine Grafikerin und eine typographische Gestalterin ins Haus und zwei Lektorinnen. Meier und Steigmeier nahmen als Partner Alex Aepli mit aufs Verlagsschiff und steuerten mit einer klaren Strategie – Steigerung der Bekanntheit im Buchhandel und bei möglichen Partnern – den Verlag in grössere Gewässer: Es erschienen Bücher aus Zürich, nicht zur Freude aller dort angesiedelten Verlage («Wertes Fräulein, was kosten Sie?», Mensch Langstrasse), Bücher zur Industriegeschichte («Saurer», «Sieben x Seide»), und immer wieder historische Werke aus dem Heimatkanton des Verlags – und aus dem Wallis, allwo die volkskundliche Aufarbeitung nun über den «Üsserschwizer» Verlag erfolgt.

Erstaunlich, dass die beiden Verleger trotz der Fülle des Programms

hartnäckig an ihrem Teilzeitstatus festhalten, ihre Aufgaben wesentlich im Bereich Projektmanagement definieren und hin und wieder noch lektorieren. Und auch wenn sie die Lektoratsarbeit zur Hauptsache delegiert haben, betonen sie eben diese Leistung als eine Art Unique Selling Proposition: «Mit dem Anspruch, jedes Buch von A bis Z zu lektorieren, verschaffen wir uns einen Wettbewerbsvorteil», ist Steigmeier überzeugt. «Denn es führt zu besseren Büchern und zufriedeneren Autoren.» Sorgfalt sieht man nicht nur den Texten der Bücher an, sie ist auch bei der Gestaltung und dem Zusammengehen von Bild und Text zu prüfen. Und Sorgfalt war und ist *conditio sine qua non* seit der Verlagsgründung.

Die Anerkennung, die mittlerweile auch im Handel zu spüren ist, haben sich die beiden Verleger mit Arbeit erworben, denn im Bereich Geschichte

ist mit Bestsellern eher selten zu rechnen – es sei denn, dem Verlag geht ein Projekt zu wie etwa die Neubewertung des Falles Jeanmaire, der in den Siebzigerjahren für Aufregung gesorgt hatte. Das Buch von Jürg Schoch findet sich zum zweiten Mal in der Geschichte des Verlags auf der Sachbuch-Bestsellerliste des *Schweizer Buchhandel*. Solche willkommenen Ausreisser (erst noch über einen Eingesperrten) sollen aber den Blick nicht von der Kärnerarbeit des Vertriebs lenken, der es bei jedem neuen Buch damit zu tun hat, die angesprochene Zielgruppe möglichst genau zu identifizieren und mit dem Buch bekannt zu machen.

Leistungsauftrag? Nein, danke

Trotz der nicht eben rosigen Aussichten von Sachbuchverlegern in der Schweiz (es sei denn, sie lassen alle Titel zu 100% fremdfinanzieren) haben Meier und Steigmeier dezidierte Ansichten zur derzeitigen Diskussion um Verlagsförderung – diese lehnen

sie rundweg ab und befürworten indessen die projektbezogene Förderung einzelner Werke. Die Vorstellung, mit öffentlichen Geldern zu einem Kulturbetrieb zu mutieren, verursacht Kopfschütteln: «Wir sind auch Unternehmer», meint Meier, der sich in einem Postgraduate-Studium mit Sponsoring im Buchbereich beschäftigt hat, «und wollen von einem Leistungsauftrag nichts wissen». Verlagsförderung betrachten sie beide als eine Form von Korsett, das die Freiheit der Themenwahl wohl letztlich beschneiden würde. «In der Kulturförderung ist derzeit der Trend zu beobachten, dass Leistungsverträge abgeschlossen werden. Bei einem Projekt habe ich damit keine Schwierigkeiten, aber beim Unternehmen Verlag schon», sagt Meier weiter und wünscht sich, wie dies bereits mit Beiträgen zu Auslandsmessen erfolgt, eine Förderung der Branche, sprich: Leseförderung und andere Aktivitäten zu Gunsten des Buchs.

Meier und Steigmeier wollen sachte weiter wachsen. Aber nicht über selbst definierte Wachstums-, sondern Programmziele. Meier ist überzeugt, dass im Bereich der Foto-geschichte noch manches Schatzkästlein zu heben ist in der Schweiz und verweist auf die aktuelle Neuerscheinung des Herbsts, «Fernschau. Global», die im Herbst ein Fotomuseum sui generis zugänglich macht, das während Jahrzehnten im Tief-schlaf im Dachboden des Aargauer Regierungsgebäudes gelegen hat. Aber auch auf das weite Feld der Biografien wollen sie sich langsam vor-tasten, schliesslich hat der Erfolg mit dem Report zum Fall Jeanmaire auch Wünsche in diese Richtung geweckt. Es soll, so meinen die beiden Verleger, alles so weiterlaufen wie gehabt, «und wenn ein Wachstum daraus entsteht, passen wir die Strukturen wieder an», gibt sich Steigmeier gelassen.

Carlo Bernasconi ■